Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 7 (1858)

Artikel: Die Besteigung des Mont Velan : im Sommer 1856

Autor: Studer, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119892

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Besteigung des Mont Belan.

im Sommer 1856

von G. Stuber, Regierungsstatthalter.

Seit einer Reihe von Jahren ift auch in der Art und Beise, wie die Touristen die Alpen bereisen, ein entschie= dener Fortschritt eingetreten. Der ruftige Wanderer, wenn er nicht ganz Neuling ift, begnügt sich nicht mehr damit, die reizenden Winkel des Schweizerlandes zu besuchen, wo= hin jest fast überall fahrbare Stragen und fogar Schienenwege führen — es befriedigt ihn nicht, die in allen Sand= buchern bezeichneten Gebirgspäffe und die leicht zugangli= den classisch berühmten Sohenpunkte zu besteigen, wo durch treffliche Furforge ebenfo fehr für behaglichen Naturgenuß als für die Bequemlichkeitsbedürfnisse des Reisenden gesorgt ift. Bielmehr ift die Reigung und das Intereffe fur ge= fährliche Gletscher=Expeditionen und die Lust zur Erklim= mung der höchsten und wildeften Alpengipfel erwacht. Ja, es ist diese abenteuerliche Reifelust fast zur Mode geworden und die unerschrockenen Sohne Albions geben hierin den andern Nationen das vorleuchtende Beispiel. Gelingt es doch dem Schweizer felbst kaum, ein bisher von ihm noch für unbetreten gehaltenes Gletscherjoch oder eine neue Alpenspite zu besteigen, ohne aus dem Munde seines Führers zu vernehmen, er habe einmal ichon einen Englander dabin begleitet. Beinahe jedes Jahr werden Bersuche gur Besteigung des Monte Rosa, der Jungfrau, des Fin= fteraarhorns, des Wetterhorns unternommen. - Ber= fuche, die zwar selten mit dem gewünschten Erfolgte gekrönt werden. Mit mehr oder weniger Glud wagt sich der Freund der Berge an den Bernina, an den Big Linard, an den Tödi, an das Scheerhorn, an die Windgellen, an den Big Tgietschen, an das Schreckhorn, an den Mönch *), an den Galenstock, an die Fletschhörner, an den Combin, an die Riesen des Chamounix, die den Montblane umfrangen. Die Reife auf den Mont= blanc felbst bietet für denjenigen, deffen Tasche mit Buineen gespickt ift, keine besonderen Schwierigkeiten mehr dar. Un den schönen Tagen des August löst oft eine Gesellschaft die andere ab und benutt die Stapfen, welche ihre Bor= ganger in das Gis gehauen haben. Der Big Languard im Engadin, die Clariden, der Titlis im Engelberg, das Suftenhorn, der Thierberg, das Schneeige Sorn im Gauli, der Altele im Gafternthal, das Wild= horn in der Lauenen, das Strahlhorn, die Cima di Jazi und das Breithorn bei Zermatt, die Dent du Midi bei St. Maurice find sammtlich das Biel fühner Touristen geworden. Es sind dieß nur noch wenige Namen unter Bielen; aber um ben geneigten Leser nicht mit einem endlosen Berzeichniß zu ermuden, habe ich mich auf die Angabe berjenigen Bergspiten beschränkt, welche eine Sobe

^{*)} Wir hemerken hier, daß das neueste Werk der Comtesse Dora d'Istria "La Suisse Allemande et l'ascension du Mænch" mit Unrecht diesen Titel führt. Es wird darin die abenteuerliche Gletscher-Expedition der russischen Gräfin Kolzoff-Wassalsty gesschildert, welche Dame im Juni des Jahres 1855 von Grindelwald aus die Jungfrau besteigen wollte, aber nicht weiter vordrang als auf den Vieschergrat. Sicheren Berichten zufolge sollen dann ihre Führer den Grat zwischen Eiger und Wönch erstiegen haben, den Gipfel des Letztern selbst aber nicht, so daß derselbe noch zur Stunde als unde stiegen zu betrachten ist.

von wenigstens 10,000' u. b. M. behaupten. - Gelbft Damen schrecken nicht mehr davot zuruck, eine Wanderung über die Strahleck und das Matterjoch zu unterneh= men oder Berggipfel von 9000' Sohe und mehr zu erklettern, - ja sogar der Jungfrau zu Leibe zu gehen. Das Torrenthorn, der Gornergrat, das Olden= horn, die Gipfel des Großen St. Bernhards find öfters das Ziel muthiger Frauen und der Montblanc und Col de Geant haben begeisterte Seldinnen auf ihrem Scheitel getragen. — Die Spekulation überbietet fich, Die Ausführung folder kuhnen Bestrebungen zu erleichtern und zu ermöglichen, fei es, daß fie bequeme Reitwege bis auf die Gipfel hoher Bergkuppen anlegt, sei es, daß sie in den oden Regionen der Hochalpen zum Schutz und zur Beher= Bergung der unerschrockenen Wanderer Gebäude herstellt, wo sonst etwa der Gemsjäger in einer kalten Felsenrite sich bettete. — Ich will nicht ber vielen Sospitien auf den fre= quentirten Bergpäffen, der Gasthäuser auf dem Rigi, dem Faulhorn, dem Seelisberg und auf andern Aussichts= punkten erwähnen, sondern erinnern an die jungern Schopfungen dieser Art auf dem Santis, auf dem Riffel, duf dem Neggischhorn, auf der Furka und an die noch in Aussicht gestellten auf bem Riefen, auf dem Bi= latus, auf dem Big Languard, auf dem Maffer = joch u. s. w.

In der That ist es auch ein hoher Genuß für denjenigen, dessen Gehirn in der dumpfen Luft des Geschäftszimmers fast vertrocknen will, dessen Geist nach Ruhe und
Sammlung, dessen träge einnendes Blut und steife Glieder
nach Bewegung verlangen — einmal den beengenden Mauern
der Stadt, dem vielbewegten Treiben der geschäftigen Menge
zu entstiehen und dorthin zu eilen, wo die Sebirgswelt
in stiller Einsamkeit ihre erhabenen Schönheiten entfaltet —
im Kampf mit den ungebundenen Elementen, im Ringen
mit Gesahren und Schwierigkeiten seine Thatkraft zu üben
und von hoher, eisumgürteter Bergspiße die seinen Menschenkander und die tausend himmelanstrebenden Gipfel der
mächtigen Alpenwelt um sich zu sehen, die dem Bewohner

der Fläche, wenn sie in ihrer unveränderlichen Schönheit und Glorie über den Dünften des Thals am Horizonte emportaucht, als ein Bild ewigen Friedens erscheint. — Dem Eindruck folder großartigen Anschauungen, der Be= geisterung, die dabei das Gemuth erfaßt, dem besonderen Reiz, den es gewährt, mit einem einzigen Ueberblicke das Gesammtbild einer wild in einander verschlungenen Ge= birgegegend zu überschauen, deren Physiognomie sonft dem Reisenden ein unauflösbares Rathfel bleibt — dem Allem haben wir manchen intereffanten und belehrenden Reisebe= richt, manche treffliche Darstellung großartiger Naturscenen zu verdanken. Und wirklich, wer follte sich nicht hingezogen fühlen in diese wunderbare Welt, wenn er z. B. den geift= vollen Tschudi liest, der une das hochalpinische Gletscher= reich mit allen ihm eigenthumlichen merkwurdigen Erscheis nungen so herrlich schildert!

Einer wohlwollenden Aufnahme empfehle ich daher auch die nachfolgende schlichte Beschreibung einer Wanderung auf einen der höhern Gipfel der penninischen Alpen, der, bisher von den Touristen wenig beachtet, infolge der Erstellung der neuen Verkehröstraße zwischen Wallis und Italien durch den Col de Menouve und durch die in Aussicht stehende Verlegung des St. Vernhard-Hospizes an diese Straße oder Erbauung eines neuen Hospizgebäudes daselbst, an Bedeutung gewinnen, und seiner herrlichen Aussicht wegen unsstreitig von den Liebhabern des Vergklimmens öfter besucht werden wird.

Die vorherrschend aus Glimmerschiefer bestehende Gesbirgsmasse des Mont Velan, von dem hier die Rede ist, erhebt sich nordöstlich vom Hospiz des Großen St. Bernshardsberges, im Hintergrunde des Entremontthals, auf der Grenze des Wallis und Piemont. Sein mächtiger Nachsbar ist im Nordosten, der Große Combin, der den Mont Velan an Höhe noch um 1173' übertrifft. Den Reisenden, der von Italien herkommend, endlich die Paßhöhe erstritten hat, und Angesichts des Klosters zwischen den kahlen, mit sparsamer Vegetation und vereinzelten Bändern von unverz gänglichem Schnee gezierten Felshörnern des Mont Mort

und der Chenaletta dem Gestade des melancholischen Sces entlang wandelt, überrascht der Anblick jenes hohen, fast horizontal ausgedehnten Schneeruckens, der dort in feiner riesenhaften Größe hinter den grauen Mauern des Rlofter= gebäudes aus der engen Thalöffnung hervortritt und als ein Bauwert, nicht von Menschenhanden aufgeführt, fich an den himmel wölbet. Die steile Wand des Berges wird durch eine Reihe paralleler, in vertikaler Richtung bis an den Gipfelrand emporsteigender Felsenpfeiler getragen, aus deren dunkelm Bestein der reine Schnee, der die runfenförmigen Zwischenräume bekleidet, in blendendem Beiß Diese eigenthumliche Gestaltung charafterifirt hervorbricht. in malerischem Bilde die westliche Ansicht des Mont Belan. Bon Aofta aus gefeben, läßt fich die fcon gewölbte Firn= tuppe, so wie sie dem dunkeln, sie umfassenden Felsenkleide entsteigt, mit einer weißen Rosenknospe vergleichen, wie fie der Blätterhülle sich entwindet, die sie schützend umschloß. Die zierliche Form dieses Alpengipfels lenkt die Aufmerksamkeit des Wanderers am Ufer der Dora auf fich, wenn auch daneben der Combin ftolzer und mächtiger seine wilde Majestät entfaltet. Als eine schneebedeckte Pyramide läßt sich der Mont Belan von dem obern Theile des Genfersee's und von den Sohen des Waadtlandes hinweg erkennen. Er ift dort auch unter dem Namen Bain de Sucre be= fannt.

Die Höhe des Mont Belan über der Meeresfläche wurde von Murrith barometrisch bestimmt auf 10,380 Pazrisersuß. Nach den Beobachtungen von de Saussure über die Höhe des St. Bernhardshospizes ergäbe sich für den Mont Belan eine Höhe von 10,391, und nach Pictet und Trembley eine solche von 10,332 Fuß. Nach den trigosnometrischen Höhenmessungen durch Berchthold und Müller erhebt er sich zu einer Höhe von 11,674 Fuß. Giner seisner neuesten Besteiger, Herr Plantamour, dagegen, nachdem er eine genaue Nivellirung von Genf bis zum Hospiz des Großen St. Bernhardsberges vorgenommen hatte, berechnete die Höhe des Gipfels wohl am richtigsten auf 11,588 Parisersuß, eine Höhe, die derjenigen des Balferins im

Saasthal oder des Großhorns in Lauterbrunnen gleich=

Der Mont Belan wurde zum erstenmal am 30. August 1779 von Hrn. Murrith, damaligem Prior auf dem Großen St. Bernhard, in Begleit des Gemsjägers Genoud, erstiegen *). Bis zum Jahr 1834 follen nur zwei weitere Besteigungen stattgefunden haben, die eine durch einen Englander unter der Führung zweier Jäger aus St. Pierre; die andere im Jahr 1826 durch die Sh. D'Alleves und Marquis, beides Rloftergeiftliche auf dem St. Bernhard. Diese beiden muthigen Bergsteiger unternahmen die Reise ohne Führer. Sie verreisten um 2 Uhr Morgens vom Hofpig, schlugen den Weg durch das Lalforenthal ein und gelangten über den Balforengletscher emporsteigend am Mittag auf die Spipe. Da sie es der Schründe wegen nicht magen durften, auf dem nämlichen Bege zurückzukehren, versuchten fie es über den Grat bin= unterzuklettern, der das Thal von Etroubles von dem En= tremontthale scheidet, und erreichten um 8 Uhr Abends glücklich das Hospix. Seither mählte man stets diesen letteren Weg zur Besteigung des Berges. Im Jahr 1834 gelangten 4 Manner von St. Bierre auf den Gipfel, nam= lich: And. Dorfat, Bater, Gregoire Genoud, François Balen und Pierre Bictoire Moren. Im Jahr 1835 ward er von einem Frangosen, Brn. Lacroix= Romond, in Begleit des François Marquis und François Balen von St. Pierre erreicht. Erst im Jahr 1853 wurde diefer Gipfel wieder von 4 Mannern von St. Bierre bestiegen, nämlich von Und. Dorsat, Sohn, Auguste Dorfat, Daniel Balen und Ferdinand Froffard und ein Jahr später i. 3. 1854 unternahmen nicht weniger als 8 Männer von St. Pierre die Besteigung. Von dieser lettermähnten Gesellschaft murde damals der Pfad, der durch die sogenannte "Traversée, de la lui di pierre" subrt, angelegt. Im nämlichen Jahre bestiegen 2 Englander in

^{*)} Vide: Bourrit, Description des Alpes Tom. I. p. 81. Genève 1781.

Begleit des And. Dorsat und des Pierre Nicolas Morey von St. Pierre den Belan. Im Jahr 1855 wurde dersselbe einmal von Hrn. Emil Plantamour, Direktor der Sternwarte in Genf, in Begleit der Führer And. Dorsat, Pierre Victor Morey, Daniel Baley und Ferdinand Morey, ein andermal von zwei Engländern und Herrn Clavendier Meilland, in Begleit der Führer And. Dorsat, Daniel

Balen und Louis Froffard erstiegen.

Bon der Baghobe des Großen St. Bernhards aus betrachtet, scheint der Mont Belan in so unmittelbarer Nahe sich zu befinden, daß man allerdings zu der Bermuthung verleitet wird, deffen Besteigung laffe sich am fürzeften von da aus unternehmen. Allein ce liegt zwischen der Baßhöhe und dem Belan noch ein aufehnlicher Zwischenraum, der durch steite Gebirgegrate und raube Sochthäler ansgefüllt ift und deffen Dasein man nicht ahnt, weil die Masse des Berges unmittelbar an den nächsten Felshöhen anzu= fteben fcheint. Gin Berfuch in diretter Linie derfelben nahe zu kommen, wurde nur zu bald die Täuschung offenbar machen. Man hatte zuerst den Grat der Pointe de Baraffon zu übersteigen, um jenseits nach der Ginsattlung des Col de Menouve herunter zu klettern; zwischen diesem und dem Belan läge aber erft noch die scharfkantige Gebirgskette hingelagert, welche in der Pointe de Menouve kulminirt und überschritten werden mußte, um den unmittelbaren Fuß des Mont Bekan zu erreichen. Will man aber diese Sinder= niffe umgehen und die Reise dennoch vom Rofter aus un= ternehmen, so ist man genöthiget, vorerst bei 11/2 Stunden weit nach der Cbene von Proz hinunterzusteigen, und von da aus die Ersteigung zu beginnen. Der beste Statione= ort ist daher unstreitig die Cantine von Prox. Dieses Wirthschaftsgebäude liegt ungefähr eine Stunde oberhalb dem Fleden St. Bierve, an der Strafe nach dem Großen St. Bernfrand; mitten auf einer fanft anfteigenden, baumlofen Ebene: "Plan de Proz" genannt, gegen welche sowoht das Thal, das von der Höhe des Passes niedersteigt, als die Gebirgeschlucht, welche durch den Col de Menouve geschlossen wind, wie nicht minder die Graben und Runsen,

durch welche die Wasser von den Gletschern des Mont Velan gegen Westen und Norden niederströmen, ausmünden. Die Höhe der Cantine de Proz über dem Meer dürfte auf 5800' angeschlagen werden.

Ganz besonders von den letten Besteigern des Mont Belan ward die Aussicht, die man von diesem hohen Gipfel genießt, als eine der schönsten Alpenaussichten gerühmt worden. Die Erwartung eines solchen Genusses, sowie die Aussicht auf die ungewöhnlichen Situationen und neuen Anschauungen, welche eine Wanderung in die Region des ewigen Eises stets mit sich bringt, verbunden mit den sichersten Zeichen eines bevorstehenden hellen, sonnigen Tages, reizten denn auch meinen Reisegefährten, den gewandten Bergsteiger Hrn. Weilen mann von St. Gallen, und mich, unsere soeben vollendete Reise in die Gebirge der Tarentaise

mit einer Besteigung des Mont Belan zu fronen.

Wir waren am 28. August 1856 von Aosta aus nach dem Hospiz des Großen St. Bernhards hinaufgestiegen, und konnten dafelbst neuerdings Zeugen und Mitgenossen der berühmten Hospitalität sein, die, trot den Anfeindun= gen, die zu einer politisch aufgeregten Zeit auch gegen die= fes Kloster auf eine nicht zu billigende Weise geltend ge= macht wurden, mit immer gleicher Sumanität und Freund= lichkeit an Tausenden ausgeübt wird, die Jahr aus, Jahr ein diesen rauhen Alpenpaß überschreiten. Steigt doch oft die Bahl der fremden Gafte, denen hier reichliche Speise und ein Nachtlager bereitet wird, auf die Sunderte, und sieht man an schönen Sommertagen diese einsame Stätte hingebender Menschenliebe und mahrer Frommigkeit in buchstäblichem Sinne umlagert von blutarmen Biemontesen, von denen jeder scine Spende erhalt. Die Gipfel des Mont Mort und der Pointe de Drohnag waren die Bielpunkte unseres kurzen hiefigen Aufenthaltes gewesen, und nachdem wir die intereffanten Rundaussichten, die fie bieten, in vollen Zügen bewundert hatten, verließen wir am 29. August, im Laufe des Nachmittags, mit Gefüh= len des Dankes das Rlofter, und stiegen durch das nackte Todtenthal bis zur Cantine de Broz hinunter, wo wir ein recht leidliches Unterkommen, dienstfertige Wirths-

leute und eine billige Rechnung fanden.

Die erste Borforge war die Bestellung eines tüchtigen Führers. Bu dem Ende ward ein Bote nach St. Pierre gesendet, um den Belan-Führer "par excellence" An = dreas Dorfat, den Sohn unferes Wirths, heraufzu= Er traf auch wirklich nach Berlauf einiger Stunden ein, und zwar in Begleit eines andern Mannes Namens Bierre Bictoire Moren, mit der Erklärung, daß er recht gern bereit sei, uns auf den Mont Belan zu führen, daß er aber die Führung nicht allein unternehmen wolle, weil man einige "mauvais pas" zu passiren habe, wo die Sulfe eines zweiten Führers unerläßlich fei. Er schlug uns feinen Begleiter, einen fraftig aussehenden, un= tersetten Mann, der den Mont Belan ebenfalls schon be= stiegen hatte, als solchen vor, und wir nahmen keinen Anstand, in diesen Vorschlag einzugehen und uns mit den beiden Männern um den Breis zu verständigen, der nach angenommener Tare für jeden auf Fr. 20 bestimmt wurde. Die Abreise ward auf Morgens 3 Uhr festgesett, und den Führern überlaffen, die erforderlichen weitern Zubereitungen zu treffen.

Unterdessen harrten wir der Abendtafel, indem wir uns auf dem breit gesessenen Sopha bequem machten, welches den einzigen Comfort in dem einfachen, im übrigen mit einem soliden Tisch und einigen harten Stühlen ausgerü= steten Wirthschaftszimmer bildete, und vielleicht seit langen Jahren den Stolz des alten Gardisten Dorfat und seiner geschäftigen Chehälfte ausmachte. Bei Tische hatten wir uns der Gesellschaft zweier Ingenieurs zu erfreuen. waren mit der Leitung der Vorarbeiten für den Bau des Tunnels durch den Col de Menouve betraut und hatten ihr Standquartier vor der Hand noch in der Cantine von Proz aufgeschlagen. Es lag zunächst in ihrer Absicht, an der Stelle, wo der Tunnel geöffnet werden follte, eine Winterbauhütte zur Beherbergung der Arbeiter zu errichten und einen provisorischen Weg dahin zum Transport des Baumaterials anzulegen. Wie natürlich bildete die in Ausficht ftehende Berkehrestraße, welche durch Abschneiden des beträchtlichen Winkels, den die Straße über den Großen St. Bernhard von St. Pierre bis Etroubles verfolgt, und vermittelft der Sprengung eines Tunnels durch den Col de Men ouve die direktefte Berbindungelinie zwischen der gangen westlichen Schweiz und dem Piemont erzielen foll, ein Sauptgegenstand der Unterhaltung. Schon ift die größ= theils neu konstruirte Fahrstraße von Martinach bis nach Et. Pierre bis an wenige Stellen vollendet. Das wilde Entremontthal ift mit Ausnahme der letten Strecke von St. Pierre hinauf nach dem Sofpit dem ungehinderten Berkehr zugänglich gemacht worden, und nur da, wo der Reisende die am Wege liegenden Ortschaften, befonders die im höheren Theile des Thals gelegenen, paffirt, wird er durch die armlichen Saufer, die fcheue Bevolkerung, unglücklichen Cretinengestalten, die engen schmutigen Gaffen und das entsetliche Stragenpflafter genau wieder an den Buftand erinnert, wie er ihn fcon vor dreißig Sahren an= getroffen haben mag; wenn er die modernen Sotels in Abrechnung bringt, die hie und da als Symbole der neuen Mera ihre schimmernden Angelhacken herausftrecken. — Bon St. Pierre bis nach der Blaine de Proz ift der Fahrweg ebenfalls schon hergestellt. Von hier an will man das Thal, das nach dem Rlofter hinaufführt, westlich gur Seite laffen, und die Strafe in mancherlei Bickzagwendungen an dem steilen Absturz des Torrent de Menouve hinauf nach der Plaine des Gouilles und dem noch ho= hern Plan de la Table bis an den Fuß des Col de Men ouve emporführen. Unter dem Col de Menouve durch foll mit einem Rostenaufwande von Fr. 800,000 ein 2458 Meter ober 7566,60 Pariserfuß langer Tunnel in schnur= gerader Linie durch den Berg gebrochen, und von deffen Ausmundung auf der piemontesischen Seite gegen das That von Etroubles eine neue Strafe in vielfachen Windungen nach dem Dorfe Etroubles hinuntergeführt werden.

Was uns jedoch schon mehrere einsichtige Leute der Umgegend bemerkt hatten, bestätigten unsere Tischgenossen, daß nämlich ihrer Ansicht nach der Tunnet zu hoch pros jektirt fei, und es im Intereffe des Berkehre munschbar mare, wenn derfelbe einige hundert Jug tiefer angelegt murde. Sie behaupteten, daß bei der Sohe und Bild= beit des Berges und wegen Lawinengefahr der Zugang zu dem Tunnel in der rauben Jahreszeit für mehrere Monate unterbrochen merden durfte, mahrend bei einer Tieferlegung desselben nicht nur der regelmäßige Berkehr geficherter, fon= dern auch eine nahmhafte Steigung des Weges vermieden wurde Es scheint auch wirklich der ganze Erfolg dieses großen Unternehmens von der Vermeidung diefer mit Grund befürchteten Uebelstände abzuhangen. Man hat denn auch Die laut gewordenen Stimmen in Erwägung gezogen, und Berrn Ingenieur Merian gur nabern Brufung der Sache an Ort und Stelle gesendet. Dieser schlägt nun vor, den Tunnel um 241 Meter tiefer anzulegen. Er würde als= dann 3681 Meter lang, läge zwar immerhin noch 2081 Meter oder 6406 Parisersuß über dem Meere, und wurde so= mit an Sohe den höchsten Alpenstraßen gleich kommen; der ununterbrochene Gebrauch des Paffes aber mare ge= ficherter, und gegenüber dem vermehrten Roftensaufwande für die Anlage des Tunnels wurde die koffpielige Erftellung und der Unterhalt eines großen Stuck Beges weg= fallen. Es sollen im Sinne dieses neuen Planes zwischen der schweizerischen Bundesbehörde und der königl. fardini= ichen Regierung Unterhandlungen angebahnt und das lette Wort noch nicht gesprochen worden sein.

Die Berren munichten uns Glud zu unferm Borhaben

und bedauerten, une nicht begleiten zu konnen.

Samstag den 30. August — gerade auf den nämlichen Tag, aber 77 Jahre später als die erste Bessteigung des Mont Belan durch Prior Murrith stattgesuns den — verließen wir zur abgeredten Stunde mit unseren beiden Führern die Cantine von Proz, versehen mit den nothwendigsten Lebensmitteln (Brod, Käse, Fleisch und Wein) und ausgerüstet mit einer Art, einem Gletscherseil und unsern oft erprobten Alpenstöcken.

Es war noch ziemlich finster. Einzelne Wolkenstreifen durchzogen den himmelsraum; daneben flimmerten die

Sterne mit feltenem Glang, und das hinaufblicken an diese fröhlich blitenden Leuchtkugeln, die die Sand des Allmächtigen in dem unendlichen Weltraume festhält, er= heiterte unser Gemuth und hob die Hoffnung auf das Kommen eines schönen Tages. Schweigsam schritten wir fort durch die nächtliche Stille. Eigenthümliche Empfin= dungen durchwogten die Bruft — Empfindungen, wie fie sich in solchen Augenblicken kund geben, wo man muthig auszieht, um einem noch unbekannten, auf hoher Alpen= ginne fich ertornen Biele jugufteuern, das fo reichen Benuß verspricht, wo sich aber auch der Gedanke in voller Macht aufdrängt, welche ungeahnte Gefahren und Schwierigkeiten bis zum letten Schritte drohen, und wie felbst am Ziele noch ein plötlicher Umstand das Gelingen erfolglos machen Denn, hat der unverzagte Wanderer auch die Ge= fahren überwunden, den Schwierigkeiten und Sinderniffen Trop geboten, oder sie vorsichtig gemieden, hat er mit Mühe und Anstrengung das Ziel erreicht, glaubt er jest endlich die Früchte der sauren Arbeit genießen zu können, fo kann ein leichter Rebel, der fich unversehens um den Bipfel lagert, ein eifiger Wind, wie er nicht felten auf jenen Soben blast, felbst physisches Unbehagen, in Folge allzugroßer Erschöpfung, den Genuß vollständig vereiteln oder doch in hohem Maße schwächen, - und mit Weh= muth muß der Getäuschte die Stätte verlaffen, wo er feine Bunsche, seine Soffnungen und Erwartungen, mit denen er ben harten Bang angetreten, zuruckläßt. Es bedarf daher für solche Unternehmungen einen gewiffen Grad von Entschlossenheit und Resignationsgabe, und man betritt die Wanderung nicht ohne innere Bewegung. und zugleich mit Bangen wendet sich das Auge nach dem fernen hohen Biel, das faum zu erkennen an den Sternen= himmel zu grenzen scheint. Sinnend bleibt es an den dunkeln, riefenhaften Gebirgewänden haften, zwischen denen sich der schwindlichte Weg emporziehen muß, und welche in ihrem Schoofe vielleicht manche gefährliche Stelle bergen, deren Unblick, wenn fie plöglich offenbar murden, felbst den kuhnften Wanderer guruckzuschrecken vermöchte. Allein, wenn auch

momentan leise Bedenken das Gemüth in eine ernste Stimmung versetzen, so wird dasselbe durch den Reiz des Abenzteuerlichen einer solchen Wanderung, durch das begeisternde Bewußtsein, sich in jene hohen, länderbeherrschenden Räume zu erheben, wohin der Fuß nur weniger Menschen gedrungen ist, durch die Ahnung des herrlichen Genusses, der dort den glücklichen Sieger entzückt, wieder aufgeweckt. Der hehre Frieden, der auf den stillen Söhen thront, bringt Ruhe in den erregten Geist. Der Muth belebt sich im Gefühl der oft schon sich bewährten physischen Krast, und der Anblick der berggewohnten, in sestem Gleichmuth voranschreitenden Führer hebt das Selbstvertrauen und die Zuversicht.

Nachdem wir ungefähr eine Biertelstunde weit auf der breiten Saumstraße, die nach dem St. Bernard führt, fanft über die Ebene von Proz hinangestiegen waren, bogen wir links ab, und verfolgten einen schmalen, steinigten Fußpfad, den im Dunkel der Nacht nur der Rundige auszuspähen fähig war. Auf diesem stiegen wir nach dem Berge genannt: Montagne du Plan du Jean, empor. Rings in der Nähe breiteten fich baumlofe Triften aus, kaum daß die untersten Berghalden noch mit niederem Gesträuche fparfam bewachsen waren. Bon eigentlicher Baldung ift schon auf der Ebene von Proz keine Spur mehr zu seben. Sie beginnt erft bei St. Pierre. Die Alp Plan du Jean liegt hart am Fuße des Mont Belan, und das tief eingeschnittene Tobel eines Gletscherwassers trennt fie von dem fteilen Behange des Sochthals, das fich im Guden nach dem Col de Menouve hineinzieht. — Dunne Rebelftreifen umzogen in einiger Sohe die schwarze Bergmaffe des Belan und verschleierten den begletscherten Gipfel; aber fo wie wir auf Bickzagsteigen langs den begrasten Salden ziemlich rasch in die Höhe gelangt waren, trat dieser lettere scharf und deutlich aus dem Nebel heraus, und dicht über ihm funkelte das Sternbild des Drion in wunderbarer Bracht. Dieser Seld mit dem goldenen Schwert und dem leuchten= den Gürtel, der einst ein Riese und gewaltiger Jäger, nun seit Jahrtausenden am himmel die Rachtwache halt, schien

uns in feine Nabe zu winken. Um nordöftlichen Borigont schimmerte es hinter den scharfen Gebirgekanten immer hel= ler und heller. Die nächste Umgebung ließ fich allmäh= lig deutlicher erkennen. Dicht vor uns stiegen schroffe Grashange empor, die oben in einem Felsenkopf endeten. Bur Rechten befand fich jenes Tobel, aus dem der Glet= fcherbach, Torrent Berche genannt, hervorrauschte. 3m Hintergrunde dieses Tobels, rechts von jenem Felfentopf, erhob fich ehrfurchtgebietend der riefige Ramm des Mont Belan, umgurtet von einem flachen Gletscher, auf den uns die Führer als auf den uns bevorftehenden Weg hinwiesen, und deffen Abfluß sich in das Tobel ergoß. — Das Sin= austeigen an jenen Grashangen wird "la montée de Zantoni" genannt. Da wo der Absturz steiler und felfiger zu werden beginnt, wendet sich der Pfad links ab und wirft fich den schroffen Trummerhalden der steilrecht aufstrebenden Berghöhe entlang durch die sogeheißene "traversée de la lui di pirre (pierre)" schief hinuber bis zu einem nic= drigeren Bunkte der Sobenkante, welcher folgend man be= quem wieder die Stelle gewinnt, die man beim Sinauf= klettern in gerader Richtung über den Felsenkopf erreicht hatte. Unterdeffen hatte fich der Gefichtstreis erweitert. Mitten aus den nachten Gipfeln des St. Bernhards trat das weiße Antlig des Montblanc hervor, und fein Wie= derschein vermochte ein mildes Licht auf die farblose, vom duftern Dammerschein des grauenden Morgens umfangene Begend zu werfen. Indem wir über ein odes, hinter jenem Felsenkopfe liegendes Felstrummerrevier, das mit dem Namen "les rochers du Plan du pas" belegt wird, von Stein zu Stein springend, hinwegschritten, tamen wir der Krone des Berges nahe. Hart zu unferer Linken, doch ohne ihn zu berühren, ließen wir den Gletscher von Pieuden, der den nordwestlichen Absturz des Mont Belan bekleidet, und bald breitete sich der flache, sanft anstei= gende "glacier de Proz" vor unseren Augen aus. fer Gletscher, der auch "glacier de Pettamont " und "glacier de Menouve" genannt wird, umzieht gleich einer fri= stallenen Terraffe den höchsten Ramm oder die Krome des

Mont Belan. Die mittlere Sobe desfelben über'm Meere mag auf 8500 Fuß angeschlagen werden, so daß sich die Bebirgemaffe noch über 3000 Fuß höher erhebt. — Um den Gletscher zu erreichen, mußten wir ein hart gefrornes, zu unserer Rechten sich ziemlich jah abdachendes Schneefeld überschreiten, wo mir aus Grund der etwas schwach benagelten Fußbekleidung die Unterstützung eines der Führer fehr wohl zu statten fam. Der Boden war so fest und glatt, daß der Fuß oft vergebens einen Saltpunkt suchte. Meinem Reifegefährten und den beiden Führern gelang der Uebergang vermittelst der beffer bewaffneten Sohlen und bei jungerer Muskelkraft leichter, sonst ware man genöthigt gewesen, das Beil zur Sand zu nehmen und unter bedeu= tendem Zeitaufwand Stufen einzuhauen. Es war ein Glück, daß fich die Gefühle des Aergers und die stillen Berwun= schungen über die unvollkommene Arbeit des sonst so ge= schickten Schuhmachermeifters, aus beffen Sanden das mangelhafte Werk hervorgegangen, fich nicht in Worten Luft machten, die sein Ohr erreichten, er hatte sich gewaltig darob entsett, aber gewiß auch das Gelübde gethan, funf= tig beffere Arbeit zu liefern, Burde er aber erft vernom= men haben, wie mein Reisegefährte mit der Sprache ge= rade herausfuhr und rundweg erklarte, meine Schuhe feien keinen Rappen werth, so hatte ihn wohl kaum eine em= pfindlichere Demuthigung treffen konnen; denn diefer Mann halt etwas auf seine Runft. So arg war es nun freilich nicht gemeint, denn die Schuhe hatten mir auf manchem rauhen Gang gute und treue Dienste geleistet, und woll= ten nur an jener Stelle nicht recht Stand halten. Gin erprobter Alpenstock und folide Bergschuhe find aber die unentbehrlichsten Dinge zu einer Gletscherwanderung. Bon der zwedmäßigen Beschaffenheit der Schuhe hangt oft das Leben und die Rettung des Reisenden ab. Weiches aber dauerhaftes Leder, starke Doppelsohlen, die fich nicht bie= gen und durch ihre Festigkeit sicheren Stand verleihen, ringeum mit scharfen Rageln gefront, welche an glatten Gras- und Schneehalden, auf Eis und an tahlem, abschüf= figem Behange einzugreifen vermögen, das find bie Saupt= 3

erfordernisse einer auten Außbekleidung auf Reisen in die Hochalpen. Die Fußbekleidungskunftler in den Städten, welche in der Regel ein Publikum zu bedienen haben, das felten die schöngepflasterten Straßen, die ebenen Trottoirs und Spazierwege oder die breiten, nicht allzuoft bekiesten Chauffeen verläßt, vermögen fich keinen Begriff zu machen, was für Strapagen fo ein Bergichuh auszustehen hat, und in welche Verlegenheiten und felbst Gefahren ein unpraktisches Schuhwerk den Bergsteiger bringen kann. Es sollte daher ein jeder von ihnen eine folche Gletschertour einmal in eigener Berfon mitmachen, er wurde dabei Erfahrungen fammeln, die ihm felbst auf seiner Sandwerkereise nicht geboten werden. — Rach einer Arbeit von etwa 15 Minuten war das Schneefeld überschritten, und wir betraten die schöne Eisfläche des "glacier de Proz". Bis hieher hatten wir ungefähr 21/4 Stunden Zeit gebraucht. Einer weitern Stunde bedurfte es, um das Hochplateau des Gletschers feiner Länge nach von Norden nach Guden zu überschrei= ten und den Fuß des mächtigen Felfenpfeilers zu erreichen, der vom Ende des Gletschers gerade gegen die höchste Ruppe des Berges emporsteigt und den zugänglichsten Weg dahin bieten foll. Mit Leichtigkeit schritten wir auf dem ebenen, mit wenigen unbedeutenden Schründen durchzogenen Glet= scher fort, und mit Behagen athmeten wir die reine, ftar= fende Alpenluft. — Unterdeffen hatten fich die ftolgen Gip= fel der Montblanckette im Schimmer der aufgehenden Sonne geröthet, und als diese ihren vollen Glanz auf die Berge warf, schienen dem Montblanc wahre Lichtfluthen zu ent= strömen, gleich als wenn eine zweite Sonne im Westen aufsteigen follte; aber fast schreckhaft erschien im Sinter= grunde diefer grell beleuchteten Riefengestalten der Simmel tief dunkelblau, beinahe schwarz, mahrend über ihren Saup= tern leichte Wolken, schwach kupferroth gefärbt, sich be= merkbar machten. Es war dieß eine Erscheinung, wie ich sie gewahrte, als ich im Jahr 1849 mit Herrn Professor Ulrich den Monte Rosa bestieg, und beim Gang über den Gornergletscher Simmel und Erde die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne empfingen. Der finstere Horizont und das unheimlich rothe Gewölke an dem sonst klaren Himmel — Erscheinungen, die auch damals sich zeigten — verschwanden zwar an jenem Tage bald vor dem reinen Glanze des Morgens, sie waren aber die Vorzeichen eines heftigen Nordwindes gewesen, der wesentlich dazu beitrug, daß wir nicht im Stande waren, die höchste Spike zu erreichen. Auch dießmal löste sich die anfängliche bange Besorgniß einer Umgestaltung des Wetters in befriedigende Wahrnehmungen auf — denn in Kurzem hatten sich jene rothen Wolken verloren, und die drohende Himmelswand einem klaren Horizonte Platz gemacht; bald aber ließen sich die ersten Spuren eines heranbrechenden Windes fühlen.

Als wir am Ruße jenes Kelsenpfeilers angelangt ma= ren, der wie ein riefiger Meilenzeiger unfere Schritte lentte, erkannten wir sogleich, daß uns hier einer jener "mauvais pas " bevorstand, auf die uns unsere Führer vorbe= reitet hatten. — Das Eisgehänge, das fich vor dem flachen Rucken des Gletschers bis an den unterften Rand der Felswand hinanzog, war nämlich dicht unterhalb den ersten Felsen, die zu Tage kamen, von einer flaffenden Spalte, dem sogenannten Bergschrund durchzogen, der zu einer früheren Jahreszeit leichter zu überschreiten gewesen ware. Denn, je später im Sommer man die Gletscherregionen betritt, um fo zerklüfteter wird man dieselben antreffen. Wir mußten daher eine erhöhtere Stelle zu unserem Biel= punkte mahlen, um den Felsen zu gewinnen, da sich der Schrund, indem er sich parallel mit dem untern Saum der Felswand gegen eine Schneekehle herumbog, nach oben verengte. Um zu diefer Stelle zu gelangen, mar es no= thig, an einer jahen Schneehalde emporzusteigen, welche hart gefroren war und stellenweise baares Glatteis zeigte. Es war keine lange Strecke zurückzulegen, und einzelne heruntergefallene, im Gife festsigende oder kaum hervortre= tende Steine gaben dem Fuß hie und da einen Stuppunkt. Gleichwohl war die Sache mißlich, und wenn auch beim Ausgleiten nicht gerade Lebensgefahr bevorstund, fo hatte man fich durch einen plötlichen Rutsch an dem scharfen Gesteine oder an den harten Gistanten empfindlich vers letzen können. Mit außerordentlicher Gewandtheit und Kühnheit schwangen sich die beiden Führer an diesem glatten Gehänge empor, schritten dann ohne Mühe über die schwande Cisklust hinüber an die Felswand, und wählten sich zwischen vorragenden gewaltigen Blöcken einen sichern Stand aus. Sobald sie diesen gefunden, warfen sie, zu= erst Herrn Weilenmann, das freie Stück des sestgehaltenen Seiles zu, der sich dasselbe um die rechte Hand schlang, und mit der linken die eiserne Spitze des Stocks mit aller Kraft in das Eis schlagend, das sichere Bollwerk glücklich

erreichte, was dann auf gleiche Beise mir gelang.

Jett galt es den fteilen Malakoff zu ersturmen, der fich mit seinen fast fentrechten Mauerwänden, seinen mach= tigen Bruftwehren und Baftionen himmelhoch vor uns em= porthurmte. Bum Gluck maren keine Feuerschlunde auf uns gerichtet und wir konnten in aller Gemutheruhe die furcht= bare Festung erklettern. Es war ein rauher Weg! Bald mußte man sich auf schmalen Vorsprüngen um glatte Fels= wande herumwinden, bald in den Rigen und Furchen, Die die Ratur gegraben, fich aufwärteschieben, bald auf den zackigen Kanten des fahlen Gesteines emportlettern. einem schwindelfreien Kopf und der nöthigen Vorsicht war indeffen dabei keine Gefahr vorhanden. Munter ruckten wir vorwärts, hie und da mit stiller Lust in den Abgrund blickend, der fich unter uns öffnete, und deffen zunehmende Tiefe fur une der Mafftab mar, wie wir Schritt vor Schritt dem Ziele näher kamen, - oder das Auge werfend auf die weißen Gipfelreihen, die in stets machtigerer Bahl dem Horizonte entragten.

Seit ungefähr Fünfviertelstunden waren wir schon an dem steilen Felsgebirge emporgeklettert, und noch schien das Klettern kein Ende nehmen zu wollen. Wir machten daher, auf die Einladung unserer Führer, auf einer etwas geebneten Stelle einen kurzen Halt, um uns mit einem Glase Wein und etwas Speise zur Weiterreise zu kräftigen. Es hat dieses Plätchen von den Belan-Führern den bezeichnenden Namen "l'Aiguille du dejeuner" erhalsten, weil dasselbe in der Regel von den Besteigern

des Berges zu einem Ruhepunkte benutt wird. Die oben und zur Geite etwas hervorragenden Felfen, die bor dem kalten Winde einigen Schut bieten, machen es hiezu febr Man läßt sich auch eine flüchtige Rast um so accianet. lieber gefallen, als eine folche nach einer fast 41/2stundigen Wanderung, die kein Sonntagspatiergang ift, wirklich Roth Uebrigens wirft man gern von diefer hochgelegenen Stätte (ihre Sohe darf wohl auf 10,000' angeschlagen werden), zum erften Mal einen ruhigen, prufenden Blick auf die herrliche Gebirgswelt, die vom Glanz der Morgen= fonne verklärt, in weitem Horizonte fich auszudehnen beginnt, und in ihrer schönen Gruppirung ein wenn auch noch beschränktes und nur stückweise sichtbares Bild des erhabenen Gemäldes giebt, deffen ungeschmälerter Anblick man oben zu erwarten hat. Schon überfieht man zu seinen Fugen den vielgipfligen Gebirgeftoch des St. Bernhards= Mitten aus den dichtverschlungenen Massen winkt freundlich das Hospiz und schimmert der Spiegel des kleinen Alpensee's. Der Montblanc steigt in seiner ganzen Pracht empor. Die Schneegebirge Piemonts entfalten ihre zahl= losen Gipfel und aus weiter Ferne tauchen die Gebirgezüge der Tarentaise hervor. Ein solcher Anblick läßt plöplich alle Mühen vergeffen und wirkt aufs Reue die Begeifte= rung, die den Muth zu den letten Unftrengungen verleiht.

Nach einer halben Stunde Rast, während welcher wir uns tapfer bestrebt hatten, der Bedeutung des Namens unseres Ruhesiges durch einen kräftigen Angriff auf unsern Mundvorrath Ehre anzuthun, sing das Klettern wieder an. Ein recht scharfer und heftiger Nordwind hatte sich eingestellt. Wir bedurften der Bewegung, um uns zu erwärmen. Troß des seurigen Wallisers, den wir getrunken, bemächtigte sich Kälte unser und sie wurde so empfindlich, daß wir es nicht für Luxus erachteten, die fast erstarrenden Hände in die warmen Handschuhe zu stecken, ein Schukmittel das kaum noch genügte, den beißenden Frost abzuwehren.

Beim Aufbruch von der Aiguille du dejeuner hatten uns die Führer auf eine noch bevorstehende, des starken Windes wegen etwas mißliche Passage gefaßt gemacht. Wir kamen zu dieser Stelle, als wir, um von dem Pfeiler, den wir crklettert, an die Hauptmasse des Berges zu gelangen, ein scharfkantiges Schneejoch zu passiren hatten, von welschem gegen Nord und Süd schmale, zwischen Felsgräte einsgebettete Schneehalden, zuerst einige Fuß weit etwas sanst, dann aber plötlich fast senkrecht absielen und bis zum Gletscher hinunter führten. Der Wind blies so arg, daß man sich recht klein machen und die Beine weit auseinsander spreizen mußte, um nicht hinuntergerissen zu werden. Mit Vorsicht und unter dem energischen Mahnen der Fühzer, den Alpstock sest in den gefrornen Schnee hineinzus

treiben, gelangten wir indeß glücklich hinüber.

Wir waren bisher noch ununterbrochen im Schatten emporgestiegen und hatten deßhalb um so mehr von der Rälte zu leiden gehabt. Mit Jubel begrüßten wir daher den ersten wärmenden Strahl der Sonne, welche bei der Wendung um eine Felsenkante endlich vor unser Angesicht trat; mit Jubel gewahrten wir zugleich, daß wir uns dem oberften Felsenrande merklich naherten, der die glanzend weiße Schneekuppe des Gipfels umtrangt. Nach einer fort= gesetzten Steigung von gut 3/4 Stunden von der Aiguille du déjeuner hinweg, meistens über kahles Schiefergestein, erreichten wir den höchsten Rand jener Felfenkrone. lag vor une, welche Wonne! die fanft gewölbte Gipfel= kuppe. Raschen Schrittes und in weniger als einer Biertel= stunde stiegen wir über den funkelnden Firnteppich hinauf zum leuchtenden Ziele. Es war Vormittage neun Uhr, als wir nach einer sechsstündigen Wanderung auf dem höchsten Gipfel des Mont Belan, 11,588' über dem Mittelmeer standen. Unser Entzücken über die unveraleichliche Rund= aussicht, die uns hier zu Theil ward, ließ uns nicht mehr an die Anstrengungen denken, welche diefer Genuß ge= kostet hatte. Die hochgespannten Erwartungen waren über= troffen und wir konnten mit aller Wahrheit in das Urtheil unserer Borganger einstimmen, daß diese Aussicht unstreitig eine der schönsten und großartigsten sei, von allen die sich weit und breit von den Gipfeln der Hochgebirge darbieten mögen.

Der Augenblick, in welchem man den oberften Gipfel eines hohen Berges betritt, ift fur den Freund großartiger Naturscenen stets mit lebhaften Empfindungen begleitet. Seine Seele schwelgt in ftillem Behagen, wenn er - nach= bem er lange an den Banden des Berges herumgeklettert war, über fich immer neue Thurme von riefigem Geftein, unter fich den wachsenden Abgrund, zu beiden Seiten die steil aufstrebenden zackigen Flanken des Gebirges erblickend, taum die Muße fich gonnend, zuweilen ein flüchtiges Auge auf das sich entrollende Gemälde zu werfen — endlich mit freudiger Ahnung die Sohe erreicht und nun auf einmal, wie mit einem Bauberschlag, das weite Rund von Thalern und Bergen um fich gelagert fieht. 3war schienen die Werke der menschlichen Cultur, ja der Mensch selbst vor dem großen Schauplat, der fich hier zu unseren Fugen und vor unfern Blicken öffnete, verschwunden zu fein, und wir fühlten uns einsam mitten in der ftarren todten Natur. Aber in diesen starren todten Maffen spiegelte sich der Strahl der göttlichen Allmacht. Ein hehrer Frieden ruhte über diefer Welt von Gipfeln. Gin milder Glang gab ihnen ein festliches Aussehen und im Lichte der durchfich= tigen Athmossphäre prangten fie in solcher Klarheit und Frische, wie wenn fie jeden Morgen neu von dem Bauber schöpfe= rischer Verjungungstraft berührt wurden. Es war ein herr= licher Anblick, diese flimmernden Schneeflachen und Gis= fegel, diese riefigen Felspyramiden, diese dunkelgrunen Alpenzüge, wie fie in mehrfachen Reihen über= und hinter= einander aus dem Duft der tiefen Thaler emporftiegen, zu betrachten und ihre schönen Formen, ihre feltsamen Ber= schlingungen mit dem Auge zu verfolgen!

Doch, ich darf dem geneigten Leser nicht zumuthen, sich zum genauern Studium dieses Rundgemäldes von der scharfen, kalten Bise durchwehen zu lassen, sondern lade ihn ein, uns nach einer ersten flüchtigen Umschau einige Schritte hinunter bis zu den obersten Felsen des südlichen Gipfelzgehänges zu begleiten, wo wir von dem schneidenden Winde etwas geschützt, mit mehr Behaglichkeit das Panorama be-

trachten können.

Die Aussicht des Mont Belan zeichnet sich sowohl durch ihre namhafte Ausdehnung als noch mehr durch die ma= lerische Gruppirung und den großartigen Charafter der verschiedenen mächtigen Gebirgekörper aus, die das Auge von hier überblickt. Rur gegen Nordosten durch die nahe Masse des Combin gehemmt, schweift der Blick in allen andern Richtungen frei über das nachstliegende Chaos von Bebirgen hinaus, und es find hauptsächlich drei Gruppen, das majestätische Massiv der Montblanc=Rette, der schimmernde Kranz der Grajischen Alpen und gegenüber der ersteren die herrliche Gruppe des Monte Rosa mit dem Kern der Benninischen Alpen zwischen Wallis und Biemont, welche jede in ihrer Art die Bewunderung feffeln. Geben wir uns der Betrachtung des Panoramas im Gin= zelnen hin! Unwillfürlich fällt der erfte Blick auf den breiten, weißen Gipfel des Montblanc, der mitten unter seinem gewaltigen Sosstaate thront und dem an Sobe alles fich beugen muß. Die Montblanc=Rette umfaßt bei= nabe den gangen westlichen Horizont. Man erblickt fie in einer Längen-Ausdehnung von ungefähr feche Schweizerstunden vom Col de la Seigne hinmeg bis zu den Spigen von Drny. Zwischen den kahlen Felsenpfeilern, welche die hoben Gipfel tragen, laften zerklüftete Gletscher, die an den höchsten Firnbuchten beginnen und fast durch= gehende bis tief hinab fichtbar find, wo fie den granitnen Fuß des Berges umflammern. Zunächst am Col de la Seigne erhebt fich die Pointe de Glacier, den Glet= scher der Allee blanche auf ihrer Flanke tragend. Auf sie folgt die Aiguille de Miage. Dann richtet sich der Montblanc in seinem Stolze empor, von dem Glet= icher von Brenva befrangt. Ihm gur Rechten ift der Col de Geant fichtbar. Alsdann erhebt fich der schwarze Riefenkegel der grande Joraffe, deren Sug ebenfalls mit einem weithin leuchtenden Gletscher bepanzert ift. Eine Reihe von scharfgezackten Gipfeln, über welche man den Schneekamm der Aiguille du Midi hervorragen fieht, verbindet die Grande Joraffe mit der prachtvollen Byra= mide der Bointe du Mont Dolent. Die Gletfcher

von Amero und Triolet fleigen von dieser hohen Binne durch die breiten Thalbuchten herunter. Die vordere Seite der Pointe du Mont Dolent ift mit dem prächtigen Glet= scher von Mont Dolent geschmückt. Ferner erblickt man die Tour de la Reuve mit dem gewaltigen Glacier de la Reuve, den Clocher de Portalet mit dem Glacier de Portalet und die Pointes d'Orny mit den Gletschern von Orny und Salena, welche an die Grengkamme des Trient-Gletschers hinanreichen. Sier ftuft fich diese Gebirgekette fteil und felfig ab. — Mit der Montblanc-Klette am Kuß des Mont Dolent vermit= telft der grunen, schneegefleckten First des Col de Ferret festgeknüpft, erhebt fich in zweiter Linie und bedeutend nie= driger der wilde Gebirgestock, der in den Gipfeln der Grande Roffere und der Fortzons culminirt. Diefe Gruppe charakterisirt sich sowohl durch ihre Nacktheit als durch ihre eigenthumliche, in schief aufgerichteten unter sich parallelen Felstafeln ausgeprägte Struftur. Zwischen den kahlen Felsgebilden find die muldenförmigen Berklüftungen und die von den Ramm=Ginschnitten herunterlaufenden Reh= len und Runfen mit ewigem Schnee und fleinen Gletschern angefüllt, unter deren lettern die Glaciers de Fortzons und d'Angrouniettag fichtbar find. Dieffeits diefer Gebirgereihe liegt tief zu den Füßen des Schauenden der gesammte Gebirgeftoch des Großen St. Bernhards = berges in weitem Raum ausgebreitet. Es ift ein fast formloses Gemisch von kahlen Felsen, daranhängenden Schneeflecken und begrasten Bergterraffen. Grau, grun und weiß find die einzigen Farben, die hier herrschend find. Winzig klein, aber ale vielgesegnete Stätte menschenfreund= licher Thätigkeit und uneigennütiger Singebung glangt uns aus diefem oden Chaos das von der Sonne flar beleuch= tete Sofpizgebaude wieder entgegen, das auf der Marke zwischen Italien und der Schweiz jahrlich Taufenden von Bilgern zur willkommenen Bufluchtstätte dient. Auch der fleine See zeigt strahlend seinen Bafferspiegel. Aber in den unscheinbaren Felsenhügeln, die ihn umgrenzen, vermag man kaum wieder jene ansehnlichen Alpengipfel zu erkennen,

deren imposante Maffen den St. Bernhardspaß einschließen. - jene aussichtreichen, muhfam nur zu erklimmenden Spigen des Mont mort, der Chenaletta, der Pointe de Drohna; und den Bain de Sucre. Sie entschwinden fast dem forschenden Auge und nur die näher liegenden Gebilde der Pointe de Baraffon und der Pointe de Menouve zeichnen sich durch schärfer ausgeprägte Pro= file aus. Die Spite der Drohnag mit dem kleinen Gletscher an ihrem nördlichen Gehänge brachte mir jene köstlichen Stunden in Erinnerung, die ich am 3. August 1825 mit einem Freunde in der Gesellschaft eines der Rlostergeistlichen dort zugebracht hatte. Damals befand ich mich mitten in einer mir gang fremden Gebirgewelt. Es war das erfte Mal, daß mir der Anblick der penninischen und grajischen Alpen erschlossen war. Die Namen ihrer Gipfel und Gletscher waren mir größtentheils unbekannt und mit Er= staunen betrachtete ich ihre großartigen Maffen und den Reichthum an fühnen Gipfelformen. Einige spärliche Aufschlüsse über die Nomenklatur erhielt ich von unserm freund= lichen Führer. Seute lag das gleiche Panorama, aber in ungleich größerer Ausdehnung und Mannigfaltigkeit vor mir ausgebreitet. Jest aber war mir diese Welt nicht mehr fremd. Satte ich doch seit jener Zeit diese Gletscherreviere in vielfachen Richtungen durchzogen, manches Felsenjoch überschritten, manchen hohen Gipfel erstiegen, manches wilde Alpenthal durchwandert! Diese im Glanz der Sonne blin= kenden Zinnen schauten mich wie alte Bekannte an und schienen mir ein freundliches Willkommen zuzurufen. war mir, als befände ich mich unter den Gliedern eines mir befreundeten Kamilienkreises und ich fühlte die volle Bedeutung der Worte Byrons:

"Wer sich des Hochlands Blau in's junge Herz geschrieben, Wird jeden blauen Gipfel lieben, In jedem Fels wird er ein Freundesantlitz grüßen, Und jeden Berg im Geist an seinen Busen schließen." —

Wenden wir uns gegen Süden! Da fällt der Blick zunächst in die grunen Grunde des Thales von Etrou= bles und auf das baumreiche Becken, in welches das Bal Pelline ausmundet; er verfolgt den Lauf des Buttier, bis da wo fich diefer Bergstrom in der sonnigen Wiefenfläche des Aosta-Thales mit der Dora Baltea vereiniget, und weilt auf den Zinnen und Thurmen der alten Stadt Aosta, die da unten in der fernen duftigen Tiefe ruht. Die weitere Ansicht des Thalbodens wird links durch die äußersten Gebirge des Bal Pelline, rechts durch die hohe Gebirgekette verdeckt, welche in den Gipfeln des Mont Fallet und der Becca de Bertosant culminirt und vermittelst des Col de Serena an die grande Rossère fich anschließt. Aber hinter diesen Gebirgen und jenseits des Aosta-Thales ragt in einer Ausdehnung von nahe an zwanzig Schweizerstunden die mächtige Alpenkette der. Gra= jischen Alpen, die dieses Thal von der Tarentaise, dem Bal Locana und der piemontesischen Ebene scheidet, hoch an den Horizont empor und von ihren hundert, reich umgletscherten Schnee= und Felsengipfeln kann keiner fich dem Auge des Schauenden entziehen. Da entfalten fich zur Linken des Col de la Seigne die Firnwälle der Gletscher von Cha= vannes und der aussichtreiche Cramont. Man übersieht die Gebirgseinsenkung des Rleinen St. Bernhards= berges. Weiter fällt der Blick, immer von Westen gegen Dften vorruckend, auf die Gipfelgruppe der Glaciers des Ruitors, auf den Mont Ormelune, die Aig. de la Sassière, den Monte di Galisia und die Schneehaupter des Grand Paradis. Zwischen dem Bal de Savaranche und dem Val de Cogne prangt die hohe Spite des Pic de Cogne in ihrem weißglänzenden Firn= fleide. Dann folgen die ausgedehnten Gismuften der Gla= ciers de Valeigle und Valmontei. Näher gerückt erhebt sich die stolze Becca di Nona. Ihr zur Linken erscheint die Roefa di Banchi und die Pointe de Terfiva, ein fehr hoher Schneekegel zwischen Cogne und Champorcher. Noch wirft fich der Gebirgskamm in einer Menge von unbekannten Gipfeln auf, bis er fich an seinem

östlichen Ende nach dem Thalgrund der Dora zwischen Donnas und Ivrea abstuft. Das Auge kann fich fast nicht fattsehen an dem Reichthum von Formen und an dem er= habenen Charakter dieser Alpenkette, die hier in allen ihren Berzweigungen entfaltet ift. Es bringt bis zu hinterst in die einsamen Sochthäler hinein, die ihrem vergletscherten Schoope entspringen und gegen das Thal der Dora baltea Namentlich find es die Thaler von Gri= ausmunden. sanche, Rhemes und Savaranche, welche, da fie dem Beobachter fast gerade gegenüber liegen, seinen Bliden in ihrer ganzen Längenausdehnung geöffnet find, so daß der schimmernde Streifen des Thalbache, der fie durchströmt, dem Auge entgegenblickt. Aber diese hochaufgezackte Ge= birgekette begrenzt nicht einmal den Horizont, sondern fie wird an manchen Stellen noch überragt von entferntern Gebirgen. Schon hinter der Einsenkung des Col de la Seigne ift der hohe Grat des Col des Fours und hin= ter diesem eine flache Bergkuppe sichtbar, die sich durch ihre Tafelform auszeichnet und welche tief in Savopen zwischen Albertville und Chambern liegen muß. Sinter dem Kleinen St. Bernhard zeigen sich in weitem Kranze die Gebirgereihen, welche dem obern Iserethal und den Thalern füdlich von Moustier entsteigen. Nur an vereinzelten Gi= pfeln haftet dort noch ewiger Schnee. Ueber diese fernen, dunkeln Bergreihen hinweg fällt aber ber Blick wieder auf eine Gruppe hoher, schneebedeckter Gipfel, in denen man die Grandes Rouffes zwischen St. Jean de Maurienne und Bourg Difans erkennen muß und welche fich in einer geraden Entfernung von circa 24 Stunden von der Spige des Mont Belan befinden. — Hinter den Firnkammen der Ruitore-Gletscher steigt die Aig. du Mont Pourry empor, die fich zwischen den Thalern von Tignes und Besey erhebt, von einigen andern Schneegipfeln der Tarentaife umgeben. Endlich zeigt fich noch hinter den Grenzkammen des Savaranche=Thals die Schneesvike des Mont Iseran und der hohe vergletscherte Grat der Levanna. fich die Gebirgskette an ihrem öftlichen Ende nach dem That der Dora abstuft, ift dem Blick eine Ausflucht auf

eine kleine Bartie der lombardischen Chene gestattet. Die Entfernung ift aber fo groß, daß einzelne Gegenstände, ja nicht einmal Wald und Feld unterschieden werden können. Die neblichste Ferne ift von einem blauen Bergzuge begrenzt, der wohl als der Appennin zu bezeichnen ift, wenn er auch in gerader Entfernung etwa 38 Schweizer= ftunden von une absteht. - Links von dieser Gebirgs= öffnung steigen Gipfelreihen in vielfachen Gliedern wieder empor, die Thaler von Belline, Tournanche, Chal= lant und Greffonen umschließend, und mit ihnen beginnt der östliche Horizont. Wir überfliegen diese Gipfelreihen rasch, denn dort feffelt unsere Bewunderung der Reben= buhler des Montblanc, der majestätische Monte Rosa. Der Gebirgestock des Monte Rosa, indem er jene Gebirgereihen an Sohe weit überragt, streckt feine gablreichen Borner gleich einem fein ausgezaften Diadem von reinem Silber in das dunkle Firmament empor und das blendende Weiß seines Firnkleides gewährt einen herrlichen Anblick. Man erkennt, von der Rechten zur Linken zählend, folgende Gipfel: Die Bincent=Byramide, die Parrotspike, den Lystamm, die Bumfteinfpige, die höchfte Gpige, und das Mord-End. Das schneebelaftete Breithorn ist als Fußgestelle vor diese gewaltige Masse hingelagert. Tiefer dehnt fich in riefigen Felsmauern und mit Glet= schern behängt die Gebirgekette aus, die die oberften Theile der Thaler von Tournanche und Belline von einander schei= det und welche in den Zinnen des Mont Juin und des Mont Albert culminirt. Mehr im Bordergrunde erblickt man den Mont Belée mit feinem Gieruden und die kahlen umgletscherten Wände, welche zwischen dem Thale von Ollomont und Belline aufgestellt find. Bur Linken des Monte Rosa sind die Riesen der Benninenkette auf= gethurmt, Die zwischen dem Wallis und Biemont eine machtige Scheidemauer bilden. In eigenthumlicher Grup= pierung folgen fich Matterhorn (zwischen diesem und dem Monte Rosa vermögen noch die fernen Schneefirsten des Beißthors und der Cima de Jagi hervorzutauchen), Dent de Mong, Dente des Bouquetine, dann wieder

entfernter Dom, Mischabel, Nadelgrat; in näherem Gliede: DentBlanche, Moming, Bigne de l'Arolla, la Rouinette, und am Schlusse dieser vielgliedrigen Armee, von denen die genannten nur die Beerführer find steht hochaufgerichtet der große Mont Combin. Bon der Pigne de l'Arolla sieht man den gewaltigen Gletscher von Brenen niedersteigen und von diesem durch den niedrig scheinenden Kelsgrat des Dtemma de Bagnes getrennt, entfaltet der große Chermontane oder Dtemma=Glet= fcher feine ganze schimmernde Bracht. Sinter dem höchsten Firnrucken dieses Gletschers tritt fast unscheinbar aber febr kenntlich der Mont Collon hervor der durch sein viel= fachtonendes Echo dem Wanderer die Richtung weist, wenn er über die Eiswüsten des Arolla=Gletschers nach dem Bal Belline hinüberschreitet, und in feiner vollständigen Ent= wicklung überschaut man den zerriffenen Ramm, der zwi= schen dem Eismeere des Chermontane=Gletschers und dem tief eingeschnittenen Bal Belline emporsteigt. — Doch, laßt uns noch einige Augenblicke an dem großartigen Bilde des Combin verweilen, der uns so nahe steht, daß er kaum 5/4 Stunden in gerader Linie von uns entfernt liegt. zeigt une seinen höchsten Gipfel mit der nordwestlich zu einer zweiten Spipe auslaufenden Schneekante und seinen westlichen Absturg, der in einer einzigen beeisten Wand von beiläufig 6000 Fuß vertikaler Höhe bis in das Thal des Valsoren-Gletschers sich hinabsenkt. Soch oben am Absturz bildet fich der Gletscher von Sonadon, der an dem steilen Gehange anklebt und bis an den Jug bes Berges hinunterreicht. Mehr der nördlichen Kante zuge= wendet, lastet ein anderer in zwei Bungen gespaltener doch nicht so tief herabhangender Gletscher an jenem Absturg, der den Namen Glacier de Ser de Metain trägt. Südwärts löst fich von der Gipfelmaffe des Combin eine vergletscherte Berzweigung ab, welche gegen den Mont April und den Mont Gelee ausläuft. In der Gratein= senkung zwischen diesen beiden Gipfeln erblickt man, tief unter fich den Gebirgeubergang des Col de Fenetre, über welchen fich im Jahr 1541 der Reformator Calvin

nach der Schweiz flüchtete, um den Verfolgungen in Aosta zu entgehen. Mit Wohlgefallen ruht das Auge auf den grünen Alpen, die das weite Becken am Fuß des Col de Fenêtre bis hinüber an jene kahlen Felsenmauern zwischen Ollomont und dem Val Pelline ausfüllen und auf den kleinen blauen Seen, die diesen Alpenteppich schmücken. Herwärts im Vordergrunde sieht man ebenfalls tief zu seinen Füßen die nackten Felsenzinnen der Aiguilles de Valsoreh, welche den Mont Combin mit den sirnum= hüllten Felsstusen des Mont Velan verbinden und als eine durch die Natur selbst gezeichnete Ländermarke zwischen dem Valsoreh=Gletscher und dem Thale von Ollomont aufge= stellt sind.

Wenden wir und endlich nach Rorden um, fo sehen wir das Entremont=Thal fast in seiner ganzen Aus= dehnung zu unsern Füßen geöffnet, nur die uns zunächst liegenden Theile find von den vortretenden Stufen des Mont Belan felbst verdeckt. Westwärts ift das Thal um= schlossen von den reichbegrasten Bergzügen, die daffelbe vom Bal de Ferret trennen, mahrend es oftwarts von den hohen wilden Kämmen der Chaine Blanche und der Rochers d'Aires eingedämmt ift, die fich vom Combin ablösen und hinter deren gezackter First noch die beglets scherten Gipfel des Kleinen Mont Combin und der File des Follats boch und wild hervorragen. Auge verfolgt den Lauf der Dranse und den vielgewun= denen Streifen der St. Bernhardstraße bis gegen Sem= branchier hinaus. Dort steht zur Linken als Vorposten die kleine grune Pyramide des Catogne und zwischen ihm und dem niedrigen Bergrucken der Pierre a Boie und des Leubron am Ausgang des Bagne-Thale fällt der Blick auf die Kläche des Rhonethals, die sich von St. Maurice bis an den Genfersee ausbreitet. Der blaue Bafferspiegel des Leman selbst ift gang deutlich sichtbar, obschon der nächste Uferrand in gerader Linie 13 Schwei= zerstunden von uns entfernt ist. Darüber hinaus erstrecken fich, in ihrem Detail nicht mehr erkennbar, die Sügel= fetten und Ebenen der Waadt bis an den Jura aus.

Auf der linken Seite des Rhonethals erheben sich in der Ferne die Savonerberge, die daffelbe vom Thal von R. D. d'Abondance scheiden, und naber gerückt thurmt fich die ftolze Dent du Midi mit ihrer gezackten Felfenkrone hoch empor. Ihr zur Geite find die Tour de la Sail= lière, die Felsen von Roan und andere begletscherte Gipfel sichtbar, die sich nach dem Buet hinziehn, der aber bereits hinter dem nördlichen Auslauf der Montblanc-Rette verborgen liegt. Bur Rechten des Rhonethals beginnt mit der hohen Dent de Morcles die Rette der Berner= Alpen, die in den Gipfeln des Moeuvran, der Dia= blerets, des Oldenhorns bis zum Sanetsch ver= folgt werden kann. Die Zinnen der Dent du Midi und des Moeuvran überragend, schließt der dunkle Gürtel des Jura den fernen Horizont ein und hinter diesem ist noch in langer, ziemlich scharf abgegränzter Linie eine zweite Gebirgsreihe zu gewahren, welche wir, wenigstens in ihren gegen Norden zu liegenden Theilen, wo die erste, hohe Wand des Jura die hinteren Parallelketten desselben ver= bergen muß, wohl mit Grund für den Gebirgezug der Bogefen halten muffen, wenn auch deffen direkte Ent= fernung nicht weniger als 46 Schweizerstunden beträgt. Liegt doch der Ballon d'Alface vom Mont Belan aus ge= sehen gerade in der Direktion der Moeuvrankette. Endlich bemerken wir noch zwischen dem kleinen und großen Com= bin, wo der vertiefte Berbindungsgrat eine Ausflucht in die Ferne gestattet, die Gebirgsketten des Bagne-Thals und die Partie der Berner-Alpen vom Rampl bis zur Bemmi mit den Gipfeln des Rohrbachfteins, des Glet= scherhorns, des Strubels und des Rinderhorns, mit welchem fich die Schilderung des Panoramas schließt*).

Der Herausgeber.

^{*)} Ueber die entzückende Aussicht vom Rinderhorn vernimmt der Leser Näheres in der anmuthigen poetischen Schilderung des geehrten Herfassers "die Besteigung des Kinderhorns" im Berner Taschenbuch Jahrg. 1856 S. 157—183.

Ueberlaffen wir uns noch einige Minuten bem Gindruck diefes herrlichen Rundgemäldes, das in der schönften Rlarheit um une aufgerollt ift und ftellen wir einige Bergleichungen an mit den Naturscenen, die uns andere Gipfel der Sochalpen bieten! Die Aussicht von der Jungfrau ift mehr erhaben als schön. Ja, auf das Gemuth des Sterblichen, der zum ersten Mal ihre Binne betritt, und dem fie die coloffalen, in ihrer ernften Bracht fast unbeim= lich aussehenden Bilder des Umfreises enthüllt, wirkt fie wahrhaft erschütternd. Das Bunte, das Reizende fehlt! Rein blauer See erfreut von dort das Auge; denn auf den Spiegel des Thunersees blickt es so tief hinunter, daß er, an Farbe und Charafter einem dufteren Alpenfee ahnlich zwischen öden, baumlosen Berghöhen zu liegen scheint. Die lieblichen Landesflächen find zu entfernt um ihren Reiz zu entfalten. Das trube Grau, das fie wie eine Dammerung bedeckt, verschwimmt in dem finftern Dunft, der den weiten Horizont gestaltlos umzieht und keine Formen, teine Farbe mehr erkennen läßt. Gelbst das Blau des Himmels ift verschwunden. Man ftarrt befremtet in den dunkeln Weltenraum hinaus und fehnt fich nach dem fco= nen Erdenhimmel. Im weiten Kreise begrenzt von den farblosen Riederungen oder dem dusteren Horizonte breitet fich eine Welt von zerriffenen Gletschern, schneeigen Sochthalern, mannigfach verschlungenen Firn = und Felfenkam= men aus, über welcher man in schauerlicher Ginsamkeit thront und welche unter dem schwarzblauen Firmamente von dem gebrochenen Lichtschimmer einer mattstrahlenden Sonne beleuchtet ift! - Der Tödi, der die ganze oft= liche Schweiz dominiet, und der an Sohe dem Mont Belan nahe kommt, bietet einen unermeglichen Besichtstreis dar. Ja, man kann fagen, man fieht nur zu viel! Das Gin= zelne verschwindet unter dem Ganzen, und auch dort ver= schwimmen die entfernten Niederungen in neblichten Dunft und das ungeheuere Alpengebiet, das man überfieht, zeigt wenige einzelne, großartige Gruppen oder Gebilde, Die das Auge vorzugsweise fesseln. Die Berner-Sochalpen und der Berning find schon zu entfernt, um einen fehr impofanten Eindruck hervorzubringen. Dagegen erhält die Ausficht vom Mont Belan ihren hohen Reiz gerade durch das großartige, malerische Bild und den so verschiedenartig ausgeprägten Charakter der einzelnen fichtbaren Gebirgs= gruppen. Das Spezielle tritt lohnend hervor. Das Auge muß sich nicht ermuden, ein unabsehbares Gewirre gleich= förmiger Bergketten zu entziffern; jede hat ihr besonderes Gepräge und es kann sich kaum fatt feben an den scharfgezeichneten schönen Formen der überall deutlich hervortre= tenden Gipfelgestalten. Man schaut noch an die Riesen= häupter des Montblanc und Combin empor und empfindet in dem überwältigenden Gindruck Die Macht ihrer Größe, und dennoch giebt der weite Besichtstreis Beugniß von der Erhabenheit des Standorts, und mit Stolz beherrscht der Blick tausend mächtige Gipfel, die sich vor ihm beugen muffen. Wenn ich vom weiten Gesichtstreis spreche, so erinnere ich daran, daß zwar die Montblanckette den Ho= rizont in einer geraden Entfernung, die zwischen vier und acht Schweizerstunden differirt, im Westen abschneidet; daß der nicht mehr als zehn Stunden entfernte Monte Rosa den öftlichen Horizont begrenzt, daß aber die Durchschnittslinie des sichtbaren Horizontes von Guden nach Norden oder vom Appennin bis zu den Bogefen eine Ausdehnung von circa 84 Stunden hat. — Von den mir bekannteren Hochgebirgspanoramen durfte dasjenige der Altels der Aussicht des Mont Belan im Sauptcharafter nahe kommen. Ja, es muß felbst zugegeben werden, daß dort das land= schaftliche Bild der reizenden Landesfläche, die wie ein uns absehbarer Garten vor dem Schauenden ausgebreitet ift, dem Panorama einen Grad von Lieblichkeit und Mannigfaltigkeit verleiht, den der Anblick des Rhonethals, des Leman und der wegen ihrer großen Entfernung schon nicht mehr flar erkennbaren Riederungen der schönen Waadt im Rundgemälde des Mont Belan nicht zu erreichen vermag. Bas aber das eigentliche Gebirgspanorama betrifft, fo bietet der Mont Belan entschiedene Borzüge vor der Altels dar. Denn, wenn auch im Guden der zacfige Gürtel der penninischen Alpen von jenem Gipfel aus gesehen, noch erhabenere Formen und coloffalerell Gipfelgestalten aufweist, als fie von unserm Standpunkte aus die lange Reihe der Grajischen Alpen zur Schau trägt, so steht dort am öftlichen Horizont das Maffiv der höchsten Berner-Alpen, die dem Beobachter ihr unschönes Querprofil zuwenden, an Schönheit sowohl der Formen und des äußern Schmuckes, als an intereffanter Gruppirung dem herrlichen Bilde der Monte Rosa und den Riefengestalten des Matterhorns, der Dent Blanche, des Combin und ihren gleichburtigen Rach= barn, welche die reiche Ausschmückung des öftlichen Rund= bildes des Mont Belan ausmachen, bedeutend nach. sonders aber stellt fich der Borzug der Belan=Aussicht her= aus, wenn wir den westlichen Theil ihres Gefichtstreises betrachten und den Prachtanblick, den die Montblanckette gewährt jenem Bilde der westlichen Altelsaussicht entgegen fegen, wo in fast gleichförmigen Gipfelreihen, ohne febr erhabenen Charafter ein weites Gebirgschaos fich vor den Blicken entrollt.

Noch erhabener und schöner als die Aussicht vom Mont Belan dürfte fich vielleicht das Panorama vom Gro-Ben Combin gestalten. Die nämlichen Gebirgefetten in ihrer malerischen Gruppirung und in ihren ausgezeichneten Formen in fich faffend, hatte daffelbe den Borzug eines bedeutend erweiterten Horizontes. Ganz besonders mußte dort der öftliche Gesichtstreis, der vom Mont Belan aus durch das Maffiv der naben Combinkette beschränkt wird, dem ungehemmten Blick neue Thaler, neue Bebirge, neue Gletscherreviere enthüllen. Dagegen liegt die Bermuthung nahe, es möchte fich auf dem Gipfel des Combin die Sohen= differenz von 1173 Parifer Fuß auch in ihren nachtheiligen Einfluffen geltend machen und den Genuß der Aussicht in manchen Beziehungen verkummern. Es ift mehr als mahr= scheinlich, daß sich aus Grund des schwächeren Refleres des Sonnenlichts und infolge der mit der vertikalen Entfernung zunehmenden Undurchsichtigkeit der tieferen Luftschichten, das lebhafte Colorit, die Rlarheit und Deutlichkeit und die Schärfe des Profils der sichtbaren Gegenstände, welche Borzuge gerade die Aussicht vom Mont Belan in fo hohem

Mage auszeichnen, auf jenem höhern Standpunkte fich ins Untlare und Karblose verwandeln, der entferntere Horizont vollends getrübt erscheinen und somit das schöne Gemälde

seinen schönften Reiz verlieren durfte.

Gine Wahrnehmung, die ich bei der Bergleichung unferes Banoramas mit der Sardinischen Generalstabskarte machte, darf ich nicht unerwähnt laffen. Es stellte sich nämlich heraus, daß wenn der Mont Belan und der Mont Belée auf jener Karte in ihrer geographisch richtigen Lage sich befinden, alsdann die ganze Gruppe des Monte Rosa fast um anderthalb frangosische Licues zu weit nach Norden versett fein muß; denn mabrend vom Mont Belan aus der Monte Rosa rechts vom Mont Gelée sichtbar ift, mußte er nach seiner Stellung auf der Karte links davon zum Vorschein kommen. Es ift möglich, daß der Fehler nicht fo bedeutend ift und in einer Bersetzung des Mont Belan felbst und seiner Umgebungen gesucht werden konnte. Jedenfalls lohnte es sich der Mühe, der Sache auf den Grund zu kommen, wenn die Aufnahmen des fardinischen Gene= ralftabes Anspruch auf Richtigkeit und Zutrauen machen wollen; besonders da in den neuern Karten der Schweiz von Wörl, Reller, Ziegler, Leuthold und in Berchtholds Triangulation des Ballis jener Fehler nicht vorhanden ift.

Bahrend vier vollen Stunden bewunderten und ftu= dirten wir das herrliche Panorama und ich benutte diefe Beit, der heftigen Bife und der empfindlichen Ralte Trop bietend, zur Aufnahme einer flüchtigen Stizze deffelben. Es waltete eine feierliche Stille, eine mahre Sabbatruhe um uns her; nur von den Windstößen unterbrochen, unter denen die Luft feufzend erbebte und erzitterte. Rein leben= diges Wesen nahte sich uns. Das einzige Geschöpf, das uns zu Besicht tam, war eine todte Fliege, die mein Be= gleiter auf dem Gipfel des Belan aus dem Firne hob und mit nach Sause brachte. Berr Prof. Perty in Bern hatte Die Gute, den Ramen Diefes Infettes zu bestimmen. heißt Syrphus balteatus nach Linné oder Scæva nectarea nach Fabricius und ift eine Bewohnerin der Ebene, welche

zufällig in diese Sohe gelangt sein mußte.

Nachdem die Mittagstunde vorüber war, ließ auch der Wind etwas nach. Die Sonne gewann an Wärmekraft und unser Aufenthalt auf der hohen Felsenspiße sing an, behaglicher und angenehmer zu werden; allein die Zeit drängte zum Aufbruch. Die Proviantsäcke wurden ausgespackt, ein frugales Mal gehalten und sodanu schickten wir

- uns zum Rückzug an.

Wie schon oben angedeutet worden, bildet der höchste Gipfel des Mont Belan eine fanft gewölbte Schneekuppe, welche 4 bis 5000 [Dberfläche halten mag. Diese Ruppe dominirt den Schneegrat des höchsten Rammes, der in nördlicher Richtung fortläuft und an seinem außer= ften Ende fteil gegen die niedere Relfenspite des Rleinen Mont Belan abstürzt. Gegen Guden läuft das ziemlich jabe Gehange des höchsten Gipfels in einem schmalen Fels= grat aus, der fich nach turzem Laufe zertheilt und theils gegen Nordosten sich wendet, wo er den Verbindungekamm mit dem Grand Combin bildet, theils aber in fortgesetzter südlicher Richtung sich hinabsenkt und in seiner tieferen be= grasten First den Scheidegrat zwischen dem Thal von Ollo= mont und demjenigen von Etroubles bezeichnet. Sudost= warts fenken fich von den oberften Schneemanden der Gipfelkuppe theilweise gewaltig zerklüftete Hochfirne hinunter in jenes felsenummauerte Gletscherthal das von dem großen Balforen=Gletscher ausgefüllt ift.

Bur Rückreise standen uns drei verschiedene Wege offen. Erstens derjenige, auf welchem wir hinaufgestiegen waren. Zweitens hatten wir die Wahl von dem Felsgrat, auf welschem wir wenige Schritte unterhalb dem Gipfel unsere Lagerstätte ausgesucht hatten, quer an den erweichten Schneeshängen des west lichen Absturzes auf der Seite des Thals von Etroubles nach der Grateinsenkung zwischen der Mont Velan-Masse und der Pointe de Menouve niederzusteigen und von da den Gletscher von Proz zu betreten, wo wir mit dem am Morgen von uns eingeschlagenen Wege zussammengetroffen wären. Drittens konnten wir über den Valsoren-Gletscher hinuntersteigen und durch das Valsoren-Thal hinaus nach St. Pierre gelangen, wohin wir für

jeden Fall unser Gepäcke hatten befördern lassen. Obschon dieser lettere Weg der Firnschründe wegen etwas gefährlich schien und auch mehr Zeit in Anspruch nahm als jeder der beiden andern, so leuchtete er uns doch vorzugsweise deß= halb ein, weil er uns durch die Geheimnisse eines neuen uns noch fremden Gletscherreviers führte. Die beiden Füh= rer waren bald mit unserem Wunsche einverstanden und um

11/2 Uhr setten wir und in Marsch.

So köstlich und begeisternd der Augenblick der Anstunft auf dem Gipfel eines hohen Berges ist, wenn der Genuß einer herrlichen Aussicht den muthigen Besteiger in ungetrübter Klarheit überrascht, so schwer ist der Augenblick des Scheidens, so schwerzlich ist es, eine solche weit über den Grenzen des gewöhnlichen Menschenverkehrs liegende Stätte zu verlassen und wieder nach der fernen Fläche des Thals, in das oft so slache Treiben der Meuschen zurückzusehren; unwillfürlich von dem peinlichen Gedanken erfüllt, diesen Ort reichen Genusses nie mehr zu betreten. Man kann sich kaum zum Weggehen entschließen, man zögert mit jedem Schritt und sucht stets noch mit flüchtigem Blick die interessantesten Bilder des Umkreises zu erhaschen, um sie sest dem Gedächtniß einzuprägen.

Wir hatten unsere Zeit gut zu Rathe gezogen, wir hatten das großartige Panorama bis ins Einzelne durchsforscht, vermittelst des vortrefflichen Tubus meines Reisezgefährten alle Verschlingungen der Gebirgsketten ausgespäht, die einzelnen Gebilde auss Genaueste beobachtet, die entsforntesten Gegenstände ins Auge gefaßt, so daß das Gezsehene unserem Geiste stets in seiner ganzen Schönheit und Treue vorschweben wird. Gleichwohl hätten wir uns noch stundenlang mit ungeschwächter Begeisterung seiner Verrachztung und Bewunderung hingeben können, wenn nicht die vorgerückte Zeit und die Gefahr, auf mißlichen Wegen von der Nacht überfallen zu werden, uns ernstlich den Rückzug

geboten hätten.

Wir marschirten zuerst ganz ungenirt über den sanft geneigten Firn, den Pfeilern entlang, welche als riesige Marksteine zwischen Wallis und Piemont sich zu unserer Rechten emporrichteten. Diese Pfeiler waren auf der Nord= feite mit einer nach dem Firn verlaufenden Schneedecke bekleidet, während fie südwärts in schroffen Felswänden abstürzten. Nicht lange waren wir über die schöne Firn= fläche dahin gewandert, als deren plöglicher, fteiler Abfall und mächtige Schründe uns nöthigten, zum Felsgrate un= fere Zuflucht zu nehmen, der jene Pfeiler bildete. Beiter oben ware es kaum möglich gewesen, über diefen hinweg= zuschreiten, weil die emporstrebenden Pfeiler, in die er sich auszactte, in gewiffen Diftangen durch tiefe Ginschnitte unterbrochen waren. Hier aber gestaltete sich der Grat zu einer zusammenhängenden Felsenkante, welche jedoch sehr steil abfiel. Das Sinunterklettern mar daher etwas schwie= rig. Ropf und Auge mußten fest und ficher fein, um nicht ju schwindeln. Bur linken Seite erftreckten fich jabe Firnhalden gegen den wildzerklüfteten Sochfirn hinunter, zur Rechten fußten die schroffen Felswände im Thalkessel von Ollomont.

Das rauhe zum Theil verwitterte Gestein, aus welchem die einige Schuh breite Oberfläche der Felsenkante bestand, erleichterte jedoch das Vorrücken. Wir kletterten behutsam abwärts, bis wir uns ungefähr im Niveau befanden mit einer unteren flachen Terraffe jenes Sochfirns, den wir beim Beginn seines erften fteilen Abfalls hatten verlaffen muffen, um uns dem sichern Felsen zuzuwenden. Gine fast trichter= förmige Kluft trennte uns aber noch von dem flachen Firn= rucken. Um auf diesen zu gelangen, mußten wir uns der abschüffigen, harten, schneeigen Trichterwand entlang quer hinuber ziehen. Bei einer fruheren Tageszeit mare dieß kaum möglich gewesen, ohne mit dem Beil Stufen in die Wand zu hauen. Jest mar die oberfte Schneekrufte fo weit durch Schmelzung gelockert, daß wir solcher Nachhülfe entbehren konnten. Wir erreichten denn auch glücklich die Firnebene; aber obwohl sie sich in fanfter Abdachung hin= unterzog, und der Firn dem außeren Schein nach wenig zerklüftet schien, so befanden wir uns der verborgenen Schründe und der erweichten und daher nicht mehr gang tragfähigen Firnmaffe wegen, auf etwas gefährlichem Boden.

Es wurde deghalb das lange Seil zur Sand genommen und jeder mußte fich daffelbe, in hinreichender Diftang von feinem Bordermann, um den Leib binden laffen. Dorfat, felbst an das Seil gebunden, schritt behutsam voran und prufte fast jedesmal, bevor er weiter schritt, die nachste Stelle der vor une fich ausbreitenden Firndecke, ob fie une zu tragen vermöge. Go ging es muthig über den glan= zenden Teppich vorwärts, den tiefer gelegenen Schneeterraf= Wohl mußten einzelne, uns mit offenen Rachen angahnende Schlunde, deren Tiefe wir nicht zu ermeffen vermochten, mit Borficht umgangen, andere mit keckem Sprung überschritten werden. Buweilen verfant das eine Bein eines der Wanderer plöglich in einer verdeckten Spalte, deren Dasein man felbst bei der größten Aufmerksamkeit nicht ahnen konnte, und es fühlte fich freischwebend in einem luftigen Raume; aber das schützende Seil ließ den Ueber= raschten nicht weiter finken und es bedurfte einer geringen Unstrengung, um sich auf den sicheren Grund hinauf zu schwingen.

Allmälig erhob sich die Masse des Mont Velan wieder in Riesengröße über unfern Säuptern empor. Das Firnrevier, das wir durchwanderten, nahm je mehr und mehr die Gestalt eines zwischen hohen Banden eingekeilten Thales an, deffen Boden noch die staffelförmige Bildung beibehalt, die wir schon wahrgenommen hatten. Mit der Tiefe nah= men aber die zwischen den Thalftufen ausgespannten flachen Bwischenräume an Längenausdehnung zu und wir faben, wie zu unseren Füßen der große Balforen=Gletscher, welcher fich allmälig der Firnmasse entwindet, bereits das Bett eines fast eben fortlaufenden Thalbeckens von beträcht= licher Längenausdehnung in feiner ganzen Breite ausfüllt. Wie viele hundert Fuß dick die Firn= und Gismaffe auf dem eigentlichen Thalgrunde lastete, konnten wir nicht beurtheilen. — Der Wind hatte zu diefer abgeschloffenen Wildniß keinen Zugang mehr; mit intensiver Kraft reflektirte das Sonnenlicht von dem blendenden Firn. Statt des Frostes in der Sohe empfanden wir eine fast unerträgliche Sige. Blaue Schneebrillen vermochten zwar unfere

Augen bor der Blendung zu schützen, aber die Saut des Benichtes und Salfes mußten wir den zerftörenden Glemen= ten Breis geben. — Staunend betrachtete unfer Auge die ungeheuern, drohend über einander geschichteten und wild= zerklüfteten Firnmaffen, welche von den Seitenwänden des Mont Belan in unersteiglichen Bollwerken gegen das Firn= thal fich niederzuwälzen schienen. Jede Fernficht mar langftens verschwunden. Bu unserer Rechten traten die Aiguilles de Balforen als eine hohe kable Felsenmauer mit vielfach ausgezackten Zinnen am Gudrande des Gletscherthals unmittelbar aus dem Gife empor. Ueber die tieffte Gin= fenkung des Grate, der fich von den Aiguilles de Balforen nach dem Mont Belan hinaufzieht, foll es nicht fehr schwierig fein nach Ollomont hinüber zu fteigen. Dorfat fagte une, daß Manner von dort diesen Bag gebrauchen, um an dem Felsgehänge bes Mont Belan Mineralien zu fuchen. Etwas weiter vorwärts hatten wir die majestätische Masse des Grand Combin, deffen begletscherte Felsenwände fast fentrecht gegen den Balforen-Gletscher abstürzen, fortwährend im Gefichte. Dorsat betrachtete diese machtige Berggestalt mit prüfenden Blicken und meinte es sollte möglich sein, ihren höchsten Gipfel und zwar gerade von dieser Seite aus zu erklimmen. Eine Besteigung dieses Colosses scheint jedoch bis dahin noch nicht stattgefunden zu haben *). Wir

^{*)} Hr. Dallèves, bischöflicher Kanzler in Sitten, der während unsers furzen Aufenthalts auf dem Gr. St. Bernhard zusfällig dort auf Besuch war, meldete mir später durch Brief vom 28. Sept. 1856, daß vermuthlich am nämlichen Tage, an welchem wir uns über die Besteigbarkeit des Combin mit einander bessprochen hatten — dieser Berggipfel von zwei Engländern in Begleitung zweier Gemsjäger aus Bagnes von der Seite des Gletschers von Corbassière her erstiegen worden sei; und zwar indem sie ohne den Gletscher oder die Firne zu passiren, den leicht zugänglichen Felsen gefolgt seien. Da nun aber der Grand Combin auf der Seite des Corbassière-Gletschers durchgehends mit Eis und Firn bekleidet ist, und keine bloßgelegten Felsen-kanten auf dessen Gipfel führen, so ist es erlaubt, in die wirkliche Besteigung dieses Berges so lange einigen Zweisel zu sezen, bis ein zuverläßiger Bericht darüber erscheint, und vor der Hand

bewunderten die großartige Scenerie unserer Umgebungen und schritten munter vorwarts durch die schöne Firnwuste. Da sahen wir, durch Dorfat, der sie mit seinem kleinen Jägerperspektive erspähte, darauf aufmerksam gemacht, auf einer mit sparsamer Beide geschmückten Felfenhöhe zu un= ferer Linken eine Gemfe ruhig grafen. Gie ichien unsere Nahe nicht zu ahnen. Gin greller Pfiff der Führer machte fie aufblicken und davonjagen. - Gine lette fteil abschuf= fige und von weiten Kluften zerriffene Thalftufe zwang uns neuerdings den Firn zu verlaffen und uns eine Strecke weit langs den Schnee= und Geröllhalden des nördlich von uns liegenden Berggehänges hinzuziehen, um den flachen Gletscherboden in der Tiefe zu gewinnen. Unten am Fels= gehänge angelangt, betraten wir das feste Eis des Glet= schers. Sier bedurften wir des Seiles nicht weiter, weil keine trügerische Schneedecke mehr dem Auge die verborgenen Schründe verbarg. Zahlreiche Spalten, die rasch auf ein= ander folgend den Gletscher quer durchzogen und oft von bedeutender Längen=Ausdehnung waren, ließen uns zwar Unfange nicht fo geschwind vorrücken, als wir ce munschten, doch auch diese Spalten wurden zusehends feltener und fleiner, fo daß wir zulett die schöne Gletscherfläche im Lauf= schritt durcheilen konnten. Da wo der Balforen=Gletscher den Jug des Grand Combin berührt, biegt er fich in fanfter Krummung gegen Norden um. Kurz vor feinem Auslauf vereinigen sich mit ihm zwei andere Gletscher. Der eine tommt zur Rechten vom Mont Combin hinunter und trägt den Namen Glacier de Sonadon. Der andere bricht zur Linken aus den Firnbuchten des Mont Belan hervor und heißt: Glacier de Tzeuden. In dem scharfen Winkel, der durch den Zusammenstoß dieses letztgenannten

die Vermuthung auszusprechen, es möchte jene Gesellschaft nicht den eigentlichen Gipfel, ja vielleicht nur den kleinen Comsbin bestiegen haben, der sich nördlich vom Großen zu einer Höhe von 11,337' erhebt und bei den Hirten von Corbassière unter dem Namen Grand Combin bekannt ist. Nach sicheren Bezrichten ist hingegen der Grand Combin wirklich im Sommer 1857 und zwar zum ersten Mal erstiegen worden.

Gletschers mit dem Valsoren-Gletscher entsteht, befindet sich ein temporarer See, der fich zur Zeit der Frühlingeschnee= schmelze dort erzeugt und gewöhnlich in der zweiten Sälfte Juli, wenn fich das Waffer eine unterirdische Bahn durch das Eis gefreffen hat, ausläuft. Dieser kleine Gee oder Baffersammler wird la Gouille de la Baffue oder la grande Gouille genannt, und foll gleich dem Aletsch= See, schwimmende Gisblocke tragen, die von dem Busam= mensturgen der Uferwände herrühren. Die Relespite, an deren Fuß fich die Grande Gouille befindet, wird Mon = tagne de la Gouille oder auch Mont Roir genannt und bildet die äußerste Spige des Felskammes, der sich zwischen dem Valsoren= und Tzeuden=Gletscher von dem Gipfel des Mont Belan herunterzieht. Wir richteten un= fere Schritte nach der "grande Gouille" hin, fanden aber nur den ausgetrochneten Trichter und auf dem leeren Grunde Die Gieftucke, Die früher auf der Bafferfläche schwammen. Was den Glacier de Sonadon betrifft, fo ift die Gismaffe, da wo fie fich mit dem Balforen=Gletscher vereiniget nur von geringer Mächtigkeit und besteht eigentlich nur aus dem Eisabfall und der vorgeschobenen Gandegg des auf den höheren Felssätzen lastenden Gletschers. Schon bevor wir dem Sonadon-Gletscher nahe getreten waren, hatten wir einen fleinen Seitengletscher bemerkt, ber an dem Felsenfuß des Gr. Combin gegen den Thalkeffel des Balforen = Gletschers hinabstieg und von unsern Führern Glacier de la Lisette genannt wurde. — Bier ganze Stunden lang waren wir nun fast ununterbrochen über Gis und Schnee hinuntergestiegen, als wir endlich das Ende des Gletschers erreichten, der mit fteilem, gebrochenen 216= sturze in den hintersten Boden des Balforen=Thals abfällt. An der Stelle, wo der Absturz beginnt, traten wir ab dem Gletscher, indem wir die niedrige öftliche Randmoraine, d. i. den Felstrummerwall, der die Ränder eines jeden Gletschers in mehr oder minder mächtigem Maage bekleidet, überschritten und mit Wollust den Fuß zum ersten Mal wieder auf weichen, grunen Rafen fetten. Bur Geite des

Gletscher-Absturzes auf schmalem Schafwege durch eine Bergverklüftung niedersteigend, gelangten wir nach einer halb= ftundigen Wanderung zu den vor uns liegenden Alpen= hütten von Balforen, wo wir den trockenen Gaumen mit frischer Milch erquickten. Diese Alphutten und ihre Be= wohner waren mir noch vom letten Jahre her bekannt. Damals schon hatte ich mein Augenmerk auf den Mont Belan gerichtet. Unter der Führung des And. Dorfat, in Begleit des Herrn Clavandiers Meilland und eines anderen Klostergeistlichen vom St. Bernhard, welche die Expedition mitzumachen munschten, gefolgt von mehreren Anchten des Hospiges, welche reichlich mit Proviant beladen waren, hatten wir am 20. August 1856 in der frühen Morgenstunde das gaftliche Hospiz verlaffen und waren bereits bis zu den oberen steilen Gehängen der Montagne du Plan du Jean vorgedrungen, als der eingefallene strömende Regen und finfteres Föhngewölbe uns zum Ruckzuge zwangen. den Tag nicht ganz zu verlieren, entschlossen wir uns zu einer Umgehung des Gebirges, um das Thal von Bal= foren zu besichtigen, und langten gerade in dem Augen= blicke bei den Alphütten am Fuße des Gletschers an, als die Sonne strahlend durch den Nebel hervorbrach, das Ge= wölke fich zertheilte und der Mont Belan uns in schönfter Rlarheit entgegenschimmerte. Leider war die Zeit zu weit vorgeruckt, um noch an eine Erklimmung desfelben zu den= ten. — Beute hatte Beharrlichkeit ihren reichen Lohn gefunden! -

Der Abend rückte heran. Die Wanderung durch das baumlose Alpenthal von Balsoren hinaus, auf gebahnten Pfaden, war ein labender Spaziergang. Vor unseren Blicken, in weiter Entfernung und doch so scharf und deutlich hinter den sonnigen Berghöhen im reinsten Horizont ausgeschnitzten, zeigte sich in der Flucht der engen Thalöffnung der gezackte Sipfelkamm der Dent du Midi bei St. Mauzrice, deren Anblick in uns die lebhafte Erinnerung an ihre vor 14 Tagen vollbrachte Besteigung hervorruste. Die näsheren Gebirge mit ihrem grünen Alpenteppich oder ihrem

Felsenkleide prangten wie verklart in dem herrlichsten Licht= schimmer der Abendsonne. Ueber uns wölbte fich der wol= fenlose Simmel im schönsten Blau. Sin und wieder muß= ten wir stille stehen und einen Blick rudwarts fenden nach dem Riefengebilde des Mont Belan, der wieder seine ganze Majestät entfaltete, und deffen reine Firne wunderschön im milden Gold der Abendsonne leuchteten. Unsere Gedanken verweilten mit Wonnegefühl auf jener blendenden Schnee= tuppe, die in fanfter Rugelform zwischen den scharfgezackten Felsenpfeilern hervortauchte und auf deren funkelndem Tep= pich wir vor wenigen Stunden noch eine Welt zu unseren Füßen bewundert hatten! - Wir hielten uns fortwährend am rechten Ufer des ungestum daherbrausenden Thalbaches la Dranse de Valsoren genannt, der von den Gletsschern des Mont Velan genährt wird. Fast an der Ausmundung des Balforen=Thals in das Hauptthal von Entre= mont stürzt fich die Dranse in hohem, sehenswerthem Fall über eine Kelsenstufe hinunter in die Tiefe einer engen, wilden Felskluft, durch deren schauerliches Dunkel fich der wilde Gletscherbach mit dumpfem Gemurmel fortwälzt, bis er seine trüben Fluthen mit der Dranse des St. Bernhardsberges unterhalb Bourg St. Pierre vereiniget. Ueber Diese Kluft führt von St. Pierre der Weg nach dem St. Bernhard auf malerischer Brucke. — Nach einem Marsche von anderthalb Stunden erreichten wir den lettern Ort, der beim Ausgang des Balforen=Thals mit seiner abge= schlossenen Gruppe dichtaneinander gebauter steinerner Häu= fer auf grunem Biefenplan plöglich zu unfern Fugen ficht= bar wurde.

Wie verschieden sind die Gefühle, am frühen Morgen des Auszugs zu einer abenteuerlichen Wanderung wo die Phantasie erfüllt ist mit den Hoffnungen eines hohen Genusses, aber auch mit den Ahnungen von Gesahren und Mühseligkeiten und mit Zweiseln des Gelingens — oder am Abend, wenn man mit gesunden Gliedern, mit dem frohen Bewußtsein, das angestrebte Ziel glücklich erreicht zu haben, mit einem kleinen Anflug von Stolz im Herzen

über das bestandene Wagniß, vor dem vielleicht Tausende zurückgeschreckt wären; im Innern bewegt von dem Gefühl des Dankes für die Bewahrung durch Den ohne dessen Willen kein Haar vom Haupte fällt, das Gemüth tief erzgriffen von den Eindrücken einer gewaltigen Natur, deren Bilder sich der Erinnerung unauslöschlich eingeprägt haben, — an der sicheren Stätte anlangt, wo man Ruhe sindet für den ermüdeten Körper und wo die erregte Seele in angenehmen Träumen am Nachgenusse des Erlebten schwelzgen kann!

Bon folden Gefühlen bewegt, hielten wir nach einer 12ftundigen Banderung unfern Ginzug in Bourg St. Pierre und fanden im Hotel "au Déjeûner de Napoléon" ein befriedigendes und billiges Quartier, - ja, gewiß ein harmloseres als der erfte Conful Bonaparte, als er in den Tagen vom 17-20. Mai 1800 ein heer von 30,000 Mann über den Großen St. Bernhard führte, um in den Ebenen Biemonts die berühmte Schlacht bei Marengo zu schlagen, welche das Schickfal Italiens, Frantreichs und Europas umgestaltete. - Bum Andenken an die Anwesenheit dieses außerordentllichen Mannes, der überall Spuren seines Riesengeistes zurückließ und der unter den eisbepanzerten Riefen des Alpengebirges felbst zum Antaos ward, indem er alle Sinderniffe besiegte, die fie seinem fühnen Marsch entgegensetten, winkt dem Wanderer jene Inschrift einladend entgegen, und er wird fich gern bestimmen laffen, eine kurze Raft zu halten und hier im Schoofe einer im= mergleich großen Gebirgenatur den vergänglichen Geschicken jenes großen Mannes nachzudenken.

